

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 8

Artikel: Ursachen des Schulmisserfolges bei normaler Intelligenz : Resultate einer empirischen Untersuchung
Autor: Kaiser, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was uns Lehrer und Lehrerinnen in Sitten in beruflicher Hinsicht besonders stark freute, war ein Dreifaches: Einmal die großzügige Anlage des neuen Lehrerseminars mit seiner Reihe von Pavillons, um die Kapellenrotunde als Zentrum angelegt, und mit dem eigenen Schwimmbassin mit Sprunganlage ähnlich Magglingen, für die Lehrer- und Priesterseminaristen von den Marianisten selbst finanziert. – Dann neben den ebenfalls ganz neuen Übungsschultrakten die Einrichtung eines eigenen Lesesaals, einer großen Fachbibliothek, einer großen Diskothek und einer Filmothek für die Lehrerschaft des Kantons, die hier frei arbeiten, sich über Neuererscheinungen orientieren, die Schallplatten und Dias zur Auswahl sich selbst vorführen kann, beraten von einer eigens zu diesem Zweck vom Erziehungsdepartement angestellten Person. – Als Drittes beeindruckte uns nicht zuletzt das entstehende große Berufsbildungszentrum in der Ebene längs der Bahnlinie nach Martigny, das uns neuer Beweis war, welche gewaltigen Summen und Initiativen die Walliser gerade auch für die Bildung ihrer Jugend investieren. Dieselbe Weite und Aufgeschlossenheit tut sich darin kund, daß den Protestanten im Kanton Wallis selbstverständlich ihre Schulen und Lehrer und deren Finanzierung durch den Kanton zuerkannt werden.

Das Wallis hat uns Reiches geboten. Das Tagungsthema wird in uns nicht mehr verstummen. Dem KLS sind die Geleise zur vollen Fahrt nun endgültig gelegt. Es geht vorwärts in die Zukunft.

Ursachen des Schulmißerfolges bei normaler Intelligenz

Resultate einer empirischen Untersuchung

Lothar Kaiser, Neuallschwil

Das Phänomen des Schulmißerfolges bei normaler Intelligenz ist wohl den meisten Erziehern bekannt, über die Ursachen herrschen noch wenig klare Vor-

stellungen. So hört man oft in Urteilen und Berichten über Schüler: «Er könnte schon, wenn er wollte; er ist zwar faul, aber gar nicht dumm!» Uns ging es darum, zu ermitteln, *warum* viele Schüler nicht ihrer intellektuellen Veranlagung gemäße Leistungen aufweisen, *warum* sie versagen.

1. Zur Methode

Die vorliegende Arbeit ist die knappe Zusammenfassung der Ergebnisse einer Untersuchung an 185 Kindern und Jugendlichen der Stadt Basel, die vom Schulpsychologischen Dienst der Stadt geprüft wurden. Aus dem gesamten Aktenmaterial des SPD Basel (4000 Akten) bestimmten wir unter Mithilfe der Schulpsychologen die typischen Fälle nach folgenden Kriterien:

a) Die intellektuelle Leistungsfähigkeit wurde bei allen mit dem Binet-Simon-Kramer-Intelligenztest geprüft. Lautete die Diagnose auf «durchschnittliche oder überdurchschnittliche Intelligenz» (IQ von 95 und mehr), so achteten wir darauf, ob es sich um einen Fall von Schulversagern handelte.

b) Bei den Schulversagern nahmen wir nur die eindeutig diagnostizierten Fälle auf.

Die Herkunft der Untersuchten nach den Schulen und Geschlecht ergab:

<i>Schule</i>	<i>Knaben</i>	<i>Mädchen</i>	<i>Total</i>
Primarschule	93	31	124
Sekundarschule	15	3	18
Realschule	8	8	16
Gymnasium	11	2	13
Einführungsklasse	2	1	3
Beobachtungsklasse	7	2	9
Hilfsklasse	2	–	2
Total	138	47	185

Die Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe nach Schuljahr und Geschlecht:

	<i>Knaben</i>	<i>Mädchen</i>	<i>Total</i>
1. Schuljahr	13	8	21
2. Schuljahr	29	13	42
3. Schuljahr	36	9	45
4. Schuljahr	25	4	29
5. Schuljahr	17	6	23
6. Schuljahr	5	6	11
7. Schuljahr	8	1	9

8. Schuljahr	2	—	2
9. Schuljahr	2	—	2
10. Schuljahr	1	—	1
Total	138	47	185

2. Die Einzelergebnisse

a) Die Situation in der Schule

Es ist uns hier nur möglich, die wichtigsten Einzelergebnisse stark gerafft und ohne Interpretation aufzuzählen.

Die Symptome des leistungsgehemmten Kindes im Raume der Schule waren in ihrer Rangfolge Schulangst (25%), Konzentrationsstörungen (22%), disziplinarische Schwierigkeiten (14%), Aggressivität (10%), schlechte Arbeitshaltung (9%), Schulschwänzen (6%), Ausdruckshemmungen (4%). Verfrühte Einschulung spielt in unserer Fragestellung sicher eine Rolle, konnte aber nachträglich nicht mehr klar auf ihre Ursächlichkeit untersucht werden.

Nach den Akten handelten in 13% der Fälle die Lehrer mehr oder weniger unpädagogisch, sie versuchten den Schüler mit falschen Mitteln zum Ziel des Schulerfolges zu führen. Die Schuldfrage soll hier nicht gestellt werden, denn der Lehrer ist nicht die einzig relevante Beziehungsperson des Schülers. Es war in allen Fällen viel mehr so, daß viele Faktoren das Kind zum Versagen führten. Lehrpersonen, die in solchen Situationen falsch reagierten, kannten die Verhältnisse zu wenig, und es ist ihnen zugute zu halten, daß sie ihre Zöglinge zu einer genauen Abklärung dem SPD vorstellten.

b) Die Situation in der Familie

Mit aller Deutlichkeit zeigte es sich hier, daß das Versagen in der Schule mehrfach determiniert ist. Wir halten wiederum isolierte Einzelergebnisse fest: Ein Fünftel der Kinder stammten aus unvollständigen Familien oder aus Pflege- und Stiefverhältnissen. Überraschend ist der Einfluß der Kinderzahl: Am besten schnitten die Einkindfamilien ab, während mit steigender Kinderzahl die Möglichkeit des Schulversagens bei normaler Intelligenz zunimmt. (In andern Belangen ist es oft umgekehrt.) Auch der Rangplatz in der Geschwisterreihe spielt eine Rolle: Älteste und jüngste Kinder sind am meisten gefährdet. Zwei Drittel aller Kinder litten unter Beziehungsstörungen zu ihren Eltern, bei einem Viertel aller Fälle war die Ehe unharmo-

nisch, getrennt oder geschieden. 5% der erfaßten Kinder waren unehelich oder ausgesprochen unerwünscht, 10% zeigten Verwahrlosungserscheinungen.

c) Die Situation im Kind

Aus dem Verhalten eines Kindes lassen sich Rückschlüsse auf die psychische Verfassung ziehen.

In unserer Untersuchung litten 20% der Kinder unter einem akuten Geschwisterkonflikt, Lügen und Stehlen kamen bei 14% vor, Trotz und Depression wiesen je 5% auf. 10% der Kinder stotterten, 7% stammelten, 13% zeigten Ausscheidungsstörungen, 12% Schlafstörungen und 9% fielen durch häufiges Kranksein auf. Hirnorganische Schäden, Epilepsie, Seh- und Hörstörungen, motorische Unruhe, Tic, Asthma, Kopfschmerzen, Hautaffektionen und Grimassieren kamen vereinzelt vor. Die oralen Störungen waren Nägelbeißen bei 8%, Eßunlust bei 6% und Lutschen und Erbrechen bei je 3,5%. 7% waren fremdsprachig und 18% Linkshänder. Eines der wichtigsten Ergebnisse war der Befund, daß 34% Legastheniker¹ unter unseren Schulversagern bei normaler Intelligenz vorkamen.

3. Versuch einer Gesamtschau der Ursachen

Unter den «Einzelergebnissen» führten wir möglichst alle Faktoren auf, die den Schulerfolg negativ beeinflussen, um die ganze Breite der Störungen und Symptome ins Licht zu rücken.

In der «Gesamtschau» fassen wir alle ähnlich gelagerten Fälle zusammen. Wir bemühten uns immer, die Hauptursachen zu bestimmen, die auch Zweit- und Drittursachen auslösten.

Es muß ganz klar gesagt und betont werden: Die angeführten Ursachen stehen nicht allein da, sehr oft sind es ganze Ursachenverkettungen, die von unserer angegebenen Hauptursache abzuleiten sind.

In fast allen Fällen löst ein bestimmtes Verhalten oder eine Anlage einen Teufelskreis aus, der das Kind immer tiefer in seine Konflikte und in den Schulmißerfolg hineintreibt.

Die Tabellen zeigen die zahlenmäßige Verteilung und sprechen für sich:

¹ Legasthenie = Lese-Rechtschreib-Schwäche. Neben der Schwachbegabung die häufigste Ursache von Lernschwierigkeiten. Lexikon der Pädagogik, Bd. V, Spalte 455 ff.

a) Endogene und organische Ursachen

Ursache	In Prozenten		
	Kn	M	Kn u. M
Legasthenie	14	6	20
Zu langsames Arbeitstempo	1,5	0,5	2
Affektive Unreife	1,5	—	1,5
Sprachfehler	1	0,5	1,5
Pubertätskrise	0,5	0,5	1
Fremdsprachigkeit	0,5	—	0,5
Extreme Schwäche im rechnerischen Denken	0,5	—	0,5
Sehschwäche	—	0,5	0,5
Neurovegetative Labilität	0,5	—	0,5
Epilepsieverdacht	0,5	—	0,5
Verdacht auf Hirnfunktionsstörung	0,5	—	0,5
Total	21,5	9	30,5*

Die Legasthenie stellt in unserer Untersuchung den größten Anteil einer in sich geschlossenen Ursachengruppe dar. Viele Lehrer stehen diesem Phänomen in Unkenntnis der Symptome ratlos gegenüber, obgleich in Fachzeitschriften immer wieder darauf hingewiesen wird.

b) Exogene Ursachen in Schule und Elternhaus

Zwei Drittel aller Ursachen sind exogener Natur, wobei der Anteil der Schule relativ klein ist.

Ursachen in der Schule	In Prozenten		
	Kn	M	Kn u. M
Angst vor der Schule	4,5	0,5	5
Verfrühte Einschulung	1	0,5	1,5
Von Klassenkameraden nicht angenommen	—	0,5	0,5
Total	5,5	1,5	7 *

Ursachen im Elternhaus	In Prozenten		
	Kn	M	Kn u. M
Ablehnung	7,5	3,5	11
Verwahrlosung	7	1,5	8,5
Scheidungssituation	5,5	2,5	8
Überforderung	6	1,5	7,5
Verwöhnung	5,5	0,5	6
Unharmonische Ehe	2	1,5	3,5
Überbehütung	2	1	3

* Die drei Totalsummen ergänzen sich nicht auf 100%, weil durch das Auf- und Abrunden auf halbe Prozentzahlen kleine Fehler entstanden, die aber unerheblich sind.

Geschwisterkonflikt	1,5	0,5	2
Überstrenger Vater	2	—	2
Erziehung durch Dienstmädchen	1	0,5	1,5
Angstneurose	1	0,5	1,5
Hospitalismus	1,5	—	1,5
Depressive Mutter	1	—	1
Frustration	1	—	1
Häufiger Wohnortswechsel	1	—	1
Ödipale Spannung	—	0,5	0,5
Stiefmutterkonflikt	0,5	—	0,5
Schwiegerelternkonflikt	0,5	—	0,5
Total	47,5	15	62,5*

4. Folgerungen und Forderungen

a) Elternhaus

Unsere Ergebnisse zeigen deutlich, daß zwei Drittel aller Eltern mehr oder minder am Schulversagen ihrer normalintelligenten Kinder mitschuldig sind. Maßnahmen wären also hier dringend, sind aber am schwierigsten durchzuführen. Der pädagogischen Unsicherheit und Instinktarmut versucht man durch vermehrte Elternschulung zu steuern, die aber nach unserer Beobachtung vor allem gutwillige und erzieherisch interessierte Eltern erfaßt. Ob ihre Ausstrahlungskraft genügt?

Wenn wir unsere Ergebnisse in einem Brennpunkt zusammenfassen, so läßt sich sagen, daß die meisten dieser Kinder nicht, zu wenig, falsch oder zu viel geliebt wurden.

Die Akten geben zwar über religiöse Belange wenig Aufschluß, dennoch glauben wir zwischen den Zeilen gelesen zu haben, daß Hans Müller-Eckhard recht hat, wenn er schreibt: «Ich versuchte darzustellen, wie allein das heutige Seelenklima für das Kind unerträglich ist, und wie sehr der Erwachsene durch seine Zerrissenheit und seine innere Aufsplitterung, vor allem aber durch den Verlust seiner Religionsfähigkeit, nicht mehr verstehen kann, was eigentlich ein Kind ist.»

Aus den Akten geht auch klar hervor, daß viele Eltern isoliert, ohne Bekannten- und Verwandtenkreis im Stadtmilieu leben. Die alten Normen der kleinen Gemeinschaften des Dorfes und des Quartiers geben auch in der Erziehung nicht mehr Halt und Richtung.

Ein neuer und tragfähiger Lebensstil hat sich noch nicht entwickelt. Er scheint uns in der Richtung einer <geistig-seelischen> Verwandtschaft zu liegen,

in der sich Gruppen von Familien zur gegenseitigen Abstützung, Förderung und Hilfe zusammenfinden.

b) Schule

Das Wort von der «erzogenen Erzieherpersönlichkeit» ist abgeschliffen und wird von vielen als Phrase empfunden. Dennoch: Nur der zur Selbsterziehung befähigte und gewillte Lehrer ist in der Lage, Schüler zu verstehen und zu erziehen. Die Persönlichkeits-Weiterbildung des Lehrers wird über die Zukunft der Schule entscheiden. E. Acher-*mann* schließt seine «Kleine Geschichte der abend-ländischen Erziehung» mit dem Wort Esterhues: «... was den Erzieher im Innersten ausmacht: den Glauben an die Aufgabe und den unzerstörbaren Idealismus, damit sie ihr künftiges Amt als Herzens-sache und als Auftrag Gottes ansehen» (S. 209).

Jeder Lehrer begegnet heute in zunehmendem Maße seelisch gestörten Kindern. Er muß durch seine Ausbildung befähigt werden zu erkennen, ob ein Kind geschädigt ist und der Abklärung durch eine Beratungsstelle bedarf.

Mehrmals konnten wir in den Akten feststellen, daß Parallelversetzung zu einem andern Lehrer ein Kind besser gedeihen ließ. Für den Schüleraus-tausch in den Parallelklassen größerer Ortschaften wäre deshalb Freizügigkeit anzustreben.

c) Eine Schlußbemerkung

Die Fülle der psychologischen Ergebnisse, die vielen Störfaktoren und ihre Ursachen wirken nicht sehr ermutigend. In vielen Fällen sind Eltern, Lehrer und Schulpsychologe machtlos, es ist ihnen nicht möglich, den Sand im Getriebe der Schule ganz zu entfernen.

Vorsehungsgläubig wissen wir den letzten Sinn des Leides zu deuten, ohne diese Sicht verlieren wir uns in einer einseitig psychologischen Betrachtungs-weise und enden in Trotz, Protest oder Resignation. So aber erfüllt uns gläubig die Hoffnung auf den Sinn des «scheinbar Unsinnigen».

Literatur

Dührssen Annemarie: Psychogene Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Göttingen 3/1960. 322 S.

Frommberger Herbert: Das Sitzenbleiberproblem. Dortmund 1955. 247 S.

Haffter Carl: Kinder aus geschiedenen Ehen. Bern 1948.

Kaiser Lothar: Ursachen des Schulmißerfolges bei normaler Intelligenz. Diplomarbeit am Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg. 1963. 173 S. (Maschinenschrift).

Kern Artur: Sitzenbleiberelend und Schulreife. Freiburg im Breisgau 3/1958. 141 S.

Müller-Eckhard Hans: Schule und Schülerschicksal. Göttingen 2/1955. 176 S.

Sträßle Theo: Der Schulkonflikt, seine Psychologie und Pädago-gik im Volksschulalter. Luzern 1944. 193 S.

Zur Neuordnung des Bildungswesens

Gesamtplan des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen

Einen «Gesamtplan zur Neuordnung des Bildungs-wesens» hat das Deutsche Institut für Bildung und Wissen in Frankfurt mit einer Pressekonferenz Mitte Juli der Öffentlichkeit übergeben. Die Empfehlun-gen und Vorschläge des Plans zur Reform unseres Bildungswesens reichen von der Volksschule bis zur Universität. Der Plan umfaßt 46 Druckseiten und ist in sieben Hauptstücke gegliedert. Wie der Direk-tor des Instituts, Prof. Dr. Hugo Staudinger, bei der Pressekonferenz hervorhob, ist es die erste Institu-tion, die einen Gesamtplan für das Bildungswesen vorlegt. Dabei sei auf jede Polemik anderen Plänen gegenüber verzichtet worden.

Im ersten Kapitel des Plans wird versucht, die Be-griffe Bildung, Ausbildung und Beruf gegeneinan-der abzugrenzen, wobei man zu dem Ergebnis kommt, daß Bildung und Ausbildung zusammen-gehören, ohne jedoch miteinander identisch zu sein. Bildungswissen ist total im Sinne des Sich-offen-haltens für alle Wirklichkeitsbereiche, im Sinne des Strebens nach Erkenntnis der Gesamtzusammen-hänge; Ausbildungswissen dagegen ist spezialisiert auf einen oft nur kleinen Bereich der Wirklichkeit bei Beherrschung bestimmter Methoden. Bildungs-und Ausbildungswissen in ein ausgewogenes und angemessenes Verhältnis zu bringen wird als Kern-problem des deutschen Bildungswesens erachtet.

Aus dem Gesamtplan sollen hier die Vorschläge zur organisatorischen Neuordnung des allgemeinbildenden Schulwesens herausgegriffen werden. Zur Frage